

MILCH UND FLEISCH: Die Schweizer Strukturen bieten die ideale Grundlage für den Trend zur Regionalität

«Es passiert was, nichts bleibt stehen!»

Niemand kennt die Zukunft, sie kann aber gedacht und mitgestaltet werden. Welchen Erwartungen steht die Milch- und Fleischproduktion gegenüber? Tierwohl, Regionalität und Grasfütterung bleiben wichtig.

ADRIAN HALDIMANN

Wie produzieren wir morgen Milch und Fleisch? Diese Frage wurde an der Jahrestagung der Schweizerischen Vereinigung für Tierwissenschaften (SVT) in Zollikofen BE diskutiert. Die Referenten waren sich einig: die Landwirte und die Branche müssen offen sein für Neues und Entwicklung. Hansueli Christen, Melior-Geschäftsführer, betonte: «Es passiert was.» Er sprach technische Fortschritte und die ändernden Erwartungen der Gesellschaft an die Landwirtschaft an. Fünf Personen zeigten die Erwartungen auf (vgl. Tribüne unten).

Neue Denkmuster

Christen stellte Denkmuster wie den Handel in Frage. «Wieso braucht es den noch?» Er ist überzeugt, dass die Wertschöpfungskette in Zukunft, auch we-



Diese Akteure zeigten Lösungsansätze der zukünftigen Milch- und Fleischproduktion auf (v.l.): Philipp Allemann, Peter Bosshard, Moderator Peter Lehmann, Christian Schönbächler, Hansueli Christen und Bernard Lehmann. (Bild: Adrian Haldimann)

gen der Digitalisierung, ganz anders aussehen werden. Peter Bosshard, Geschäftsführer des Schweizer Viehhändler-Verbands (SVV), will die Qualität der Arbeit, die Dienstleistungen, in den Vordergrund stellen, denn: «Mit der Ware sind wir austauschbar, mit dem was wir machen, nicht».

Nulltoleranz

Was will der Konsument? Für Philipp Allemann, Geschäftsleitungsmitglied bei Bell, eine alles entscheidende Frage. Er kennt die Bedürfnisse seiner Kunden. Der hohe Tierwohlstandard sei ein entscheidender Faktor. «Unsere Kunden akzeptieren

keinen Tierskandal – es gilt die Nulltoleranz.» Mit Produkten aus der Region könne das Vertrauen der Konsumenten gewonnen werden.

Zweinutzungsrasse

«Wir müssen die Zweinutzungsrasse voranbringen.» Allemann will gesunde, robuste und langlebige Tiere im Grasland Schweiz. Bosshard sagte, dass die Rassen sehr kontrovers diskutiert werden. Man könne den Bauern nicht vorschreiben, welche Rasse sie halten sollen. Das müsse der Markt regeln. Tatsächlich habe die Schweiz ein «Kuhproblem». Der Markt könnte ohne Probleme mehr

Schlachtkühe aufnehmen. Der Milchmarkt vertrage aber keine zusätzliche Kühe, so Bosshard. Gemäss Christian Schönbächler, Präsident der Junglandwirtekommission (Jula), bräuchten die Bauern vielleicht Hilfe, für den Betrieb die richtige Rasse zu finden. Neben dem Markt spielen auch politische Instrumente eine Rolle. Für die Bundesbehörde sei es gemäss Bernard Lehmann, Direktor des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW), wichtig, die Rahmenbedingungen zu entwickeln und damit wichtige Beiträge an die Lösung der Probleme der Milch- und Fleischbranche zu leisten.

DAS MACHT DER VEREIN SVT

Die Schweizerische Vereinigung für Tierwissenschaften (SVT) fördert Tierwissenschaften, insbesondere in den Bereichen Genetik und Züchtung, Haltung, Fütterung sowie Erhaltung der genetischen Vielfalt landwirtschaftlicher Nutztierarten und Nachhaltigkeitsaspekten tierischer Produktionssysteme. Sie bezweckt die Zusammenarbeit der in den genannten Bereichen tätigen oder an ihnen interessierten schweizerischen Organisationen, Institute und Einzelpersonen. Die SVT strebt insbesondere die Vernet-

zung der entsprechenden Forschung, Lehre und Praxis an. Sie engagiert sich zudem für die Nachwuchsförderung im Bereich der Tierwissenschaften und wird massgeblich von der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Rinderzüchter (ASR) unterstützt. Andreas Hofer von der Suisag präsidiert die SVT. Beat Bapst von der Qualitas wurde von den Delegierten in den Vorstand gewählt. Er übernimmt die Geschäftsführung von Birgit Greidler. hal

Weitere Informationen: www.svt-assa.ch

DAS ERWARTET DIE GESELLSCHAFT VON DER LANDWIRTSCHAFT



Roger Stephan von der Universität Zürich sprach den Antibiotikaeinsatz bei Nutztieren an: «Ich als Veterinärmediziner bin absolut der Überzeugung, dass wir Antibiotika nutzen können und nutzen müssen.» Bei Euter-, Gebärmutter- und Klauenentzündungen sei der Antibiotikaeinsatz notwendig. Mit der Strategie Antibiotikaresistenzen (STAR) werde der Druck auf die Landwirtschaft wachsen. Es brauche Wissen und Willen zu Veränderungen. Für Stephan ist klar, was zu tun ist: «Wir brauchen in der Schweiz eine Überwachung des Antibiotikaverbrauchs.» Die Tiergesundheit sei präventiv zu stärken und der Einsatz von Antibiotika, beispielsweise beim Trockenstellen, zu überdenken.



«Wir leben über unseren Verhältnissen. Das macht die Welt für uns zu einem unsicheren Platz». **Daniela Hoffmann**, Landwirtschaftsexpertin bei der Umweltorganisation World Wide Fund for Nature (WWF) ist der Meinung, dass der Milch- und Fleischkonsum nach unten korrigiert werden muss. Denn die Produktion von Milch, Fleisch und Eiern schade der Umwelt. Kühe und Rinder sollen sich nur noch von Weidegras auf nicht nutzbaren Ackerflächen, Hühner und Schweine nur noch von unvermeidbaren Abfällen ernähren müssen. Damit könnten die Treibhausgase um 20 Prozent reduziert werden. Für Hoffmann ist das nicht genug. Sie sagt: «Wir müssen stark reduzieren und umdenken.»



Tierische Produkte seien hochsensibel auf Tierskandale, die in den Medien publik würden, so **Sara Stalder**, Geschäftsleiterin der Stiftung für Konsumentenschutz (SKS). «Die Konsumenten reagieren sehr schnell darauf.» Laut Umfrage erwarten die Konsumenten unter anderem naturnah produzierte Nahrungsmittel und hohe Standards beim Tierschutz. Stalder kritisierte die fehlende Transparenz in Restaurants und Kantinen. Die Herkunftsangabe von Fleisch sei häufig nicht schnell erkennbar, der Handlungsbedarf entsprechend hoch. Schliesslich mache der Ausser-Haus-Konsum fast die Hälfte aus. Stalder warnte vor neuen Tier- und Pflanzenzüchtungsmethoden. «Die Leute sind sehr sensibel.»



Laut Designerin **Andrea Staudacher**, die sich für visuelle Aspekte der Nahrung interessiert, stehe die Landwirtschaft am Scheideweg. «Sie ist für Mensch und Tier nicht mehr gesund. Es muss sich etwas ändern.» Sie fordert zum Umdenken auf. Die Produktion von Insekten sei viel weniger umweltbelastend, als wenn andere Nutztiere gehalten werden. Mit dem technischen Fortschritt werde die Produktion von künstlichem Fleisch möglich, das zehn Mal gesünder sei als das herkömmliche Fleisch. Staudacher sagte, dass künstliches Fleisch in 10 bis 15 Jahren mit rotem Fleisch im Hochpreissegment konkurrenzfähig sei. «Mit neuen Technologien entwickeln sich neue Kulturen.»



Weltweit gehe der Trend Richtung Tier- und Agrarfabriken, so **Hansuli Huber**, Geschäftsführer des Schweizer Tierschutz (STS). Der STS will eine bäuerlich geprägte Tierhaltung. «Wir setzen uns für einen moderaten Konsum von Eier, Milch und Fleisch ein.» Die Bauern hätten mehr von besseren Preisen als von einer billigen Massenproduktion. Huber sieht den Vegetarismus und den Veganismus als Gefahr für die Landwirtschaft. Infolge der Gruppendynamik könnten sich radikale moralische Ansichten durchaus breit durchsetzen. Ein erheblicher Teil der Schweizer Landwirtschaft könnte dadurch bis ins Mark getroffen werden. Huber legt der Branche nahe, in Zukunft Sorge zur Tierhaltung zu tragen.



Die Zweinutzungsrasse liegt im Trend. (Bild: sal)

VERSICHERUNGEN: Kein einfaches Geschäftsjahr

Speziell für die Landwirtschaft

Agrisano trifft die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Bevölkerung. Für Agri-Spezial entschieden sich neu 1000 Landwirte.

PATRIK HASLER-OLBRYCH*

In den nächsten Tagen erhalten alle Agrisano-Versicherten das erste des zweimal jährlich erscheinenden Kundenmagazins. Das Magazin liefert Informationen über die Agrisano-Unternehmungen und ihre Angebote, thematisiert gesundheitliche Aspekte und unterhält mit Porträts von Versicherten und Mitarbeitenden.

Plus 1000 Landwirte

Im neuesten Magazin werden die Versichertenzahlen 2017 präsentiert. Das vergangene Geschäftsjahr war auch für die

Agrisano-Unternehmungen nicht einfach: Es gab unerwartete Tarifeingriffe des Bundesrates, eine gescheiterte Rentenreform und volatile Finanzmärkte. Dennoch ist es der Agrisano erneut gelungen, sich im Markt erfolgreich zu positionieren und in allen Versicherungssparten zuzulegen, vor allem aber im gewünschten landwirtschaftlichen Segment. Denn die Zusatzversicherungen sind speziell für die landwirtschaftliche Bevölkerung konzipiert. So haben sich im letzten Jahr 1000 Landwirte von Agri-spezial überzeugen lassen. Der Zuwachs bei der Taggeldversicherung Agri-revenu beträgt 1315 Versicherte, damit haben rund 9500 Bauern eine Taggeldversicherung abgeschlossen. Auch die Agrisano Prevos versichert mittlerweile über 28000 Perso-

nen im Rahmen einer freiwilligen Risiko- oder Sparversicherung.

Neu Hospital Flex

Die Agrisano Versicherungen AG lanciert zudem ein neues Produkt. Mit der Spitalzusatzversicherung Hospital Flex kann der Patient auch noch kurz vor Spitaleintritt entscheiden, welchen Komfort und Leistungsumfang er möchte. Und wissen Sie, wie viel Zucker Sie täglich konsumieren? Diabetes mellitus, auch Zuckerkrankheit genannt, ist weltweit auf dem Vormarsch. Warum das so ist, lesen Sie in unserem Kundenmagazin, das Sie auch online auf www.agrisano.ch finden. Wir wünschen gute Unterhaltung!

* Der Autor ist Leiter Marketing & Kommunikation bei Agrisano. Tel. 056 461 71 11

Mit uns vermeiden Sie Lücken: kompetent beraten!

Für die Landwirtschaft!

Alle Versicherungen aus einer Hand.

Agrisano | Laurstrasse 10 | 5201 Brugg
Tel. 056 461 71 11 | www.agrisano.ch